

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 8030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Oktober

[illegible]

33. Jahrgang.

frage für das Deutsche Reich. Die Verletzung der griechischen Neutralität durch Frankreich und England ist ein Völkerrechtsbruch lediglich zur Wahrung egoistischer Interessen. Weber hätte die Existenz Englands und Frankreichs auf dem Spiel gestanden, wenn die Landung unterblieben wäre, noch hätte die Entente Gründe für die Annahme, daß die Verletzung der griechischen Neutralität durch ihre Gegner geplant war. Auch ist die Hilfeleistung an Serbien nur ein Vorwand. Der wahre Grund ist, Serbien in dem Widerstand gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu ermutigen, damit es sich, ebenso wie Belgien, auf dem Altar der Interessen der Entente weiter verblutet. Deutschland soll der Weg nach Konstantinopel mit Hilfe Serbiens verlost werden, nachdem der Versuch, den Bundesgenossen des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns an den Dardanellen niederzuzwingen, dank heldenmüthigen Widerstandes der ottomanischen Armee kläglich gescheitert ist. Dieses militärische Fiasko vor der öffentlichen Meinung der eigenen Länder zu verschleiern, ist die Uebersführung der englischen und französischen Truppen auf griechisches Gebiet gleichfalls bestimmt. Die griechische Regierung hat gegen die Verletzung ihrer Territorialhoheit durch England und Frankreich Protest erhoben. Die Kaiserliche Regierung hat in Athen gegen die

Zulassung der Landung protestiert, die mit der von Griechenland beim Beginn des Krieges verkündeten Neutralität im Widerspruch stehen würde. Eine Antwort auf die deutschen Vorstellungen liegt noch nicht vor.

Eröffnet sich jetzt ein neues Kapitel in der militärischen Geschichte dieses Krieges, so bilden die jüngsten Demarchen der Entente in Sofia und Athen das Schlusswort zu einem Kapitel in der diplomatischen Geschichte der Entente, das die Nachwelt einmal mit dem Motto versehen wird: Die Geschichte der Heuchelei!

Die bulgarische Antwort

Sofia, 5. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Die bulgarische Antwort auf das englisch-französisch-russische Ultimatum ist am Nachmittag überreicht worden. Am Morgen ist von der bulgarischen Regierung den Vertretern des Bivervandes die Antwort auf ihre Vorschläge vom 14. September mitgeteilt worden.

Die Landung in Salonik

Paris, 6. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Eine von der Agence Havas verbreitete Note meldet, daß die Landung von Truppen in Salonik gestern begonnen habe. Seit mehreren Tagen hätten die verbündeten Regierungen die Geschäfte festgelegt und die notwendigen Befehle erteilt. Die Note sagt ferner, sie hätten zuerst mit der griechischen Regierung verhandelt, die als noch neutrale Regierung Protest erhoben habe. Gleichzeitig hätten die französischen Offiziere in aller Freiheit die Truppenlandung vorbereitet. Die französischen und englischen Offiziere hätten sowohl bei den Zivilbehörden, wie bei den Militärbehörden in Salonik den herzlichsten Empfang gefunden und sofort nach der Ankunft die Arbeiten in aller Freiheit beginnen können, denn die öffentliche Meinung habe die Notwendigkeit der Unterstützung begriffen, welche die Bivervandsmächte in diesen schwierigen Verhältnissen den serbischen Freunden bringen, mit welchen Griechenland übrigens durch den Bündnisvertrag verbündet sei.

London bangt um Ägypten

Osaka, 6. Okt. (Gen. Wn.) Londoner Regierungskreise beurteilen die Lage pessimistisch. Was London besonders beunruhigt, ist nicht die völlige Niederlage Serbiens, sondern der Marsch der Deutschen durch Serbien, Bulgarien und Kleinasien nach Ägypten, um sich des Sueskanals zu bemächtigen. Diese Befürchtung wird in London allgemein ausgesprochen.

Der Tag der Vergeltung

Sofia, 5. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener A. A. Telegr.-Korr.-Bür. Der Vizepräsident der Serbischen, Komitichow, schreibt in der „Kambana“: Als Bulgarien vor zwei Jahren bereits erniedrigt, von allen Seiten überfallen, von den Franzosen und Russen beschimpft und verkauft ward und nicht wußte, wo Rettung suchen, damals glaubte niemand, daß Gottes Gerechtigkeit so nahe liege und der Tag der schrecklichen Vergeltung so bald kommen würde. Dieser Tag ist gekommen, wo der tüchtige serbische Orkneid vertreiben werden muß, damit Bulgarien frei und von niemanden behindert, sich ruhig entwickeln kann. Jetzt oder nie muß Bulgarien groß und mächtig werden zum Schrecken seiner Feinde, wo immer sie austauschen, jetzt oder nie muß jeder seine Bürgerpflicht erfüllen, damit das große nationale Ideal aller Bulgaren erreicht werde.

Entlassung in Italien

Lugano, 6. Okt. (Gen. Wn.) Die italienische Presse, die Griechenland als sicheres Ententegeglied angesehen hat, ist über den Rücktritt von Beniselos fassungslos. Der „Corriere della Sera“ kommentiert die Tatsache, indem er sagt, der Bivervand dürfe sich nicht über die Schwere und Bedeutung des Sauerstoffwechsels täuschen; jeder Tag beweise, daß die Logik in der Balkanpolitik keinen Platz habe. Vielleicht könne die Logik schließlich noch siegen, vorläufig aber müsse die Entente nur mit den eigenen Kräften rechnen. Das Mailänder Blatt führt die Demission von Beniselos auf den König zurück, der wiederum den Ministerpräsidenten desavouiert, und es fragt eindringlich, was der Sach bedeute: der König könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zu Ende folgen. „Bedeutet das, daß Griechenland gegen Bulgarien, aber nicht gegen Deutschland kämpfen will? Willt ihr der König die Ansicht von Beniselos, daß das Bündnis mit Serbien noch besteht? Erlaubt der König die Truppenlandung der Entente in Salonik? Will der König die Kammer auflösen?“

Italien will die zwölf Inseln halten

Berlin, 6. Okt. Der „D. Tagesztg.“ zufolge läßt sich „Al Osi“ aus Bukarest melden, daß auf das Verlangen Griechenlands an Italien, es möge die von italienischen Truppen besetzten zwölf Inseln herausgeben, Italien eine abschlägige Antwort erteilt.

Die mißglückte Offensive

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ schreiben zu der letzten Offensive der Franzosen und Engländer:

Die große englisch-französische Angriffsbewegung gegen die deutsche Westfront kann nach dem Ergebnis der ersten sechs Tage bereits als gescheitert angesehen werden. Jedenfalls bedeutet schon ihr bisheriger Verlauf einen schweren Mißerfolg für die Angreifer, insofern als ihnen kein Durchbruch gelungen ist. Die Bedeutung dieser Tatsache muß umso höher bewertet werden, als es sich um eine Offensive handelt, die die deutsche Front selbst offenbar eine entscheidende Bedeutung für den ganzen Verlauf des Feldzuges beigemessen hat.

Nach auf der ganzen westlichen Front, in einer Ausdehnung von rund 500 Kilometer, war die durch mächtiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffsbewegung aufgeföhrt. Ihre Hauptfront richtete sich aber gegen Teile der deutschen Nordwestfront auf der einen Seite und auf die deutschen Stellungen in der Champagne, die die wichtige Eisenbahnverbindung von Reims bis westlich Verdun bilden, auf der anderen Seite. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit wie die Bedeutung des Grundgedankens dieser Offensive: Die deutsche Stellung in Nordfrankreich ist zwischen der Champagne und Maander etwa in der Form eines unregelmäßigen Dreiecks, dessen Spitze in der Gegend von Reims die größte Nähe von Paris erreicht, in südwestlicher Richtung weit nach Frankreich hinein vorgeschoben. Um diese, wie eine Bastion weit in Feindesland hineinragenden Stellungen zu erschüttern, kommen naturgemäß Angriffe gegen die Winkel an der Basis dieses Dreiecks hauptsächlich in Frage. Die Offensive Joffres, die als Winterschlacht in der Champagne bezeichnet wird, richtete sich gegen den linken, die letzte große Angriffsbewegung im Raum von Arras gegen den rechten Winkel dieser deutschen Stellungen. Bei der gegenwärtigen Offensive sind jene beiden Angriffsbewegungen kombiniert: es handelt sich um konzentrische Angriffsbewegungen, die, wenn der Durchbruch gelang, die deutschen Stellungen im ganzen Raum nordwestlich der Champagne auf das schwerste bedrohen und mit einem Schlage unhaltbar machen könnten.

Aus dieser unumfassenden Natur der englisch-französischen Offensive ergibt sich klar, daß diesmal ganze Arbeit gemacht, daß der große Schlag geführt werden sollte, der die deut-

Der Papst und die Kriegsgefangenen

Bern, 6. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der vatikanische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Der schweizerische Ordensgeistliche Vater Egidio und die Courtiers erhielt von der deutschen und französischen Regierung mit Genehmigung des Papstes den Auftrag, die Gefangenenlager beider Länder zu besuchen. Der Vater hat diesen offiziellen Auftrag fast beendet. Er werde dem Heiligen Stuhl die Ergebnisse bald mitteilen. Es scheint, daß in beiden kriegsführenden Ländern das Los der Gefangenen ziemlich gut sei. Seit einiger Zeit machten die deutsche und französische Regierung Anstrengungen, um die Behandlung zu verbessern. Der Berichterstatter schreibt: Der Vater reiste in diesen Tagen durch Südfrankreich und Korsika, um dort die Gefangenenlager zu besichtigen. Er sei der Ueberbringer eines Briefes des Kardinals Gasparri, worin der Papst den deutschen Gefangenen Grüße und Wünsche schide. Den französischen Gefangenen überbrachte er einen Brief ähnlichen Inhaltes seitens des Abtes Devand von Freiburg.

Die dritte österreichische Kriegsanleihe

Wien, 6. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach dem heute veröffentlichten Prospekt für die dritte österreichische Kriegsanleihe beträgt der Zeichnungspreis 93,00 Prozent und die Verzinsung 5 1/2 Prozent. Die Kriegsanleihe ist steuerfrei. Die Stücke lauten über 100, 200, 1000, 2000 und 10000 Kronen, sowie die Mehrfachen von 10000. Für die Zeichnungen bis 200 Kronen ist der Gegenwert bei der Anmeldung sofort voll zu entrichten. Für die Zeichnungen über 200 Kronen sind bei der Anmeldung 10 Prozent, am 5. Februar 25 Prozent und am 6. März der Rest von 25 Prozent einzuzahlen. Die österreichisch-ungarische Bank und die Kriegsdarlehenskasse gewähren auf die Stücke bzw. auf die Zwischenscheine Darlehen zu einem um ein halbes Prozent ermäßigten Zinsfuß, nämlich zu dem jeweiligen amtlichen Wechselkurs. Die Zeichnungsdauer erstreckt sich vom 7. Oktober bis zum 6. November.

Zur Erhebung der „Alface“

Von der Schweizer Grenze, 5. Okt. Der bei Kethel von den Deutschen erbeutete französische Lenkballon „Alface“ hatte in der Nacht zum 1. Oktober seine erste Kienfahrt ausgeführt, nachdem er vorher über Paris Probefläge ausgeführt hatte. Am Sonntag begrüßte noch der „Petit Parisien“ sein Erscheinen auf dem Kriegsschauplatz mit einem Artikel, in dem er versicherte, daß die „Alface“ in jeder Beziehung die letzten Zeppeline an Leistungsfähigkeit erreichte und ihnen insbesondere an Schnelligkeit gleichkomme.

Ein Protest der luxemburgischen Regierung

W. T. B. Luxemburg. Die Großherzogliche Regierung hat bei dem Bivervand wegen eines Fliegerangriffs auf Luxemburg Einspruch erhoben.

Erhebung in Persien

Konstantinopel, 5. Okt. Der englische Konsul in Irbahan, der einstigen Hauptstadt Persiens, wurde von Anhängern des Heiligen Krieges getötet. Ferner wurden sämtliche englischen Schutztruppen des dortigen englischen Konsulats von persischen Kämpfern für den Heiligen Krieg umgebracht.

Die Schlachten bei Ylle und Ypern

Ueber den Angriff der Engländer schreibt Eugen Kalkschmidt in der „Recht.“ 3g.:

Im Kampfgebiet unserer 6. und 4. Armee begann auf einer Front, die sich etwa von Arras bis Neuport hinzieht, das andauernde Feuer der Geschütze bereits am 20. September und heizte sich bis zum 25. morgens zu unerhörter Heftigkeit. Die Engländer stießen aus ihrer vorbereiteten Frontlinie mit besonderer Macht in der Richtung auf Doss vor, um die Straße Lens-La Bassée zu gewinnen. Die Franzosen unterkühlten den rechten englischen Flügel durch starke Angriffe mit Gasbomben und Handgranaten bei Souchez, wo sie ohnedies durch das Gelände begünstigt sind.

Der englische Angriff begann unmittelbar nach dem Trommelfeuer nördlich und südlich des Kanals von La Bassée mit starken Gaswellen, die in Abständen von etwa zehn Minuten losgelassen wurden. Der Wind war ihnen teilweise günstig. Man sah die Ander mit den rauchenden Köpfen herankommen und räumte ein paar vordere Stellungen, darunter das Dorf Doss, zum Teil aber trieb der Wind dem Feinde die eigenen Gaswellen ins Gesicht und brachte Verwirrung in seine Reihen. Die Dämpfe wurden schließlich so dicht, daß die Engländer jede Orientierung verloren. Als sie dann noch durch unsere Maschinengewehre, bei denen die Mannschaften trotz der Gase mit unterkühlter Heftigkeit ausgeharrt haben, überausend Feuer erhielten, brach unter den Brigaden Kitchners eine Panik aus. Nun funkte unsere Artillerie mit Kaliber 21 besonders treffsicher nach Doss hinein, so daß die Gaskolonnen scharfweise gerissen wurden. Darauf begann noch am Abend des ersten Angriffstages unser Gegenstoß und brachte uns einen Teil der aufgegebenen Stellungen zurück. Der englische Divisionsgeneral Bruce, der von seinen Truppen abgetrennt in einem unserer Unterstände Zuflucht gesucht hatte, um sich auszurufen, wurde durch schleifische Freiwillige, die mit Handgranaten vorgingen, im Hohenollerwerk gefangen genommen. Auch sonst wurden zahlreiche Gefangene gemacht; Engländer, Schotten und Gurkhas durcheinander.

schon Deere zunächst bis nach Belgien zurückwarf. Die englisch-französische Angriffsbewegung ist aber auch, entsprechend der Größe ihres Zieles, mit aller Kraft vorbereitet und tatsächlich angelegt worden. Die Engländer hatten eine Anzahl neuer Divisionen nach Flandern geschickt, die nicht nur die eigenen Linien verstärkten, sondern auch die Franzosen auf einem erheblichen Teil der gemeinsamen Front ablösen konnten. Außerdem war der neu ausgebildete Jahrgang der französischen Rekrutenjahrgänge zur Front abgerückt. Endlich war auch für eine artilleristische Unterstützung der Offensive gesorgt worden, wie sie größer und gewaltiger selbst während dieses Krieges noch nie und nirgends zur Erscheinung gekommen ist. Eine fast dreitägige ununterbrochene Kanonade, bei der ganz ungeheure Massen von Munition verbraucht wurden, ging den ersten Angriffen der Infanterie voraus. Nach Ausführungen französischer und englischer Blätter soll allerdings Joffre diese neue Offensive erst für Mitte Oktober geplant haben und mit den Vorbereitungen noch nicht vollständig fertig gewesen sein. Es erscheint wohl glaubhaft, daß die Inzukunft der Lage auf dem Balkan, die Mobilisierung Bulgariens und die Tätigkeit deutscher Artillerie an der Donau, das Signal für den Beginn der englisch-französischen Offensive im Westen gewesen ist. Trotzdem bleibt aber die Tatsache bestehen, daß für diese Offensive größten Stils, die in der Hauptfache mindestens auch abgeschlossen gewesen sein mußte, die größten und sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen worden sind; daß sie richtig angelegt und mit der denkbar größten Macht, mit ganz gewaltigen Kräften, an Artillerie wie an Sturmtruppen, ausgeführt wurde. Ob sie nach dem ursprünglichen Plan der französischen Heeresleitung erst etwas später beginnen sollte, kommt daneben gar nicht in Betracht. Es ist und bleibt, wie gesagt, der große Schlag, der die deutschen Deere aus Frankreich und anschließend aus Belgien herauswerfen sollte.

Erreicht ist mit all dem ungeheuren Aufwand an Munition und Blut tatsächlich so gut wie nichts, an der strategischen Grundidee der Angriffsbewegung gemessen nicht das Geringste. Daß ein so ungeheurer Aufwand an Artillerie, wie wir ihn hier erleben, immer dazu führen muß, an einzelnen Punkten die vorderen Stellungen der angegriffenen Partei durch völlige Zerstörung aller Deckungen unaltbar zu machen, ist schon oft dargelegt worden. Das liegt aber auch so klar auf der Hand, daß wir darauf nicht näher einzugehen brauchen. Außer einem derartigen und hier im Verhältnis zur angewendeten Kraft und zu der tatsächlichen Macht der feindlichen Angriffe recht be-

Ueber das Feuer der Franzosen

bei dem letzten Durchbruchversuche schreibt man: Allein am Mittwoch, den 22. September, vormittags 6 Uhr, ging ein Schellenalarm los. Die französische Artillerie schoß wie besessen. Die Beschießung dauerte auf der ganzen Front bis Sonntagvormittag 11 Uhr, also etwas mehr wie vier Tage, insgesamt also 100 Stunden. Wir zählten in der Minute 30-32 Granaten, also ungefähr 100.000-180.000 Granaten, die verschossen wurden, und zwar durch die Franzosen allein auf unserer Front. Die Jisser sind natürlich ungefähr angegeben, denn genau kann man es nicht feststellen. Wir schlüpfen bei Beginn der Beschießung in besonders sichere Unterstände und warteten nun der Dinge, die kommen sollten. Am Sonntagvormittag, ich hatte gerade Grabenwache, begannen nun die Franzosen mit Schwefelgranaten zu schießen, ein mörderisches Feuer. Denn diese Granaten platten, dann entziehen sich ihnen in großen Mengen Phosphor und Schwefeldampf, die wie ein feiner Sprühregen auf die Erde niedergehen. Dazwischen schießen die Franzosen Brandgranaten, denen beim Herpringen brennender Bänder entfällt. Dieser Bänder soll das Phosphor entzündet, was auch zum Teil gelingt. Aufregende Momente, aber Ruhe und Besonnenheit führt hier weiter, wie Aufregung. Also die Schwefelgranaten-Beschießung dauerte von 8-11 Uhr. Wir zogen unsere präparierten Mundbinden vor, um vor giftigen Gasen geschützt zu sein. Um 11 Uhr begann nun ein Angriff der Franzosen — aber nebenan. Der war es nur ein Scheinangriff, der für uns keine weiteren Folgen hatte. Die Gefolge der Franzosen in unserer Gegend waren minimal. Da sie in Gräben kamen, wurden sie bald wieder hinausgeworfen.

Kaufleute in der Heeresverwaltung

Auf eine Eingabe des Deutschen Handelslages, in der die Beschäftigung von militärfreien erwerbslosen Kaufleuten bei der Heeresverwaltung angeregt wurde, erging folgender Beschluß des preussischen Kriegsministeriums:

„Kaufleute oder andere Personen, die durch die kriegerischen Verhältnisse erwerbslos geworden sind, haben schon von Ausbruch des Krieges an bei Befehl von Stellen im Heeresverwaltungsdienst Berücksichtigung gefunden, soweit dies irgend möglich war. Wenn in neuerer Zeit sich weniger Gelegenheit dazu bietet, so liegt dies hauptsächlich daran, daß das Heer selbst eine große Zahl aufgrund ihrer Vorbildung für den Verwaltungsdienst geeigneter Kräfte — darunter auch zahlreiche Kaufleute — besitzt, die infolge Verwendung vor dem Feinde, Krankheit oder körperlicher Fehler für eine Verwendung im Felde, also für den unmittelbaren Kriegsdienst untauglich sind. Diese nach Maßgabe ihrer Fähigkeit in erster Linie zur Arbeit heranzuziehen, ist Pflicht der Heeresverwaltung. Soweit der Bedarf an Hilfskräften auf diesem Wege nicht gedeckt werden kann, bin ich selbstverständlich auch ferner bereit, stellungslos gewordenen, unbescholtenen Personen während der Kriegszeit ein angemessenes Unterkommen zu gewähren. Die Annahme, daß durch Einstellung militärfreier Kaufleute eine nennenswerte Anzahl von Militärpersonen für den Felddienst frei gemacht werden würde, trifft nicht zu, da kriegsverwendungsfähige Beamte — soweit sie nicht für Bestellungen in Aussicht genommen sind, im Dienste der Militärbehörden nicht verwendet werden dürfen. Dagegen besteht die Möglichkeit noch in weitem Umfang in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben. Das Kriegsministerium weist ständig auf die Notwendigkeit hin, alle nicht unerheblichen wehrpflichtigen kaufmännischen Angestellten, namentlich insofern sie kriegsverwendungsfähig sind, durch militärfreie oder doch nur garnisonverwendungsfähige Personen allmählich zu ersetzen. Die große Zahl der eingehenden Gesuche um Befreiung derartiger Angestellter vom Heeresdienst beweist leider, daß weite Kreise des Handels und der Industrie die Nähe scheuen, neue Kräfte anzulernen und statt dessen das bequemere Mittel der Reklamation ihres altgewohnten Personals wählen. Das Kriegsministerium würde es begrüßen, wenn der Deutsche Handelslag hier Hand in Hand mit ihm arbeiten und die Firmen daran mahnen wollte, daß das Bemühen, anstelle wehrpflichtiger Leute militärfreie Leute einzustellen, gegenwärtig nicht nur eine vaterländische Pflichterfüllung darstellt, sondern zugleich auch zur Verringerung der Arbeitslosigkeit im Kaufmannsberuf beizutragen geeignet ist.“

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 345

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Greckius, Karl (Kaltenhofshausen) lw.

Infanterie-Regiment Nr. 149.

Martin, Karl (Wiesbaden) vermist. — Laner, Philipp (Oberlahnstein) gefallen. — Weir. Bet. Schweifert (Niederlahnstein) lw. — Petri, Karl (Breithardt) lw. — Metz, Melchior (Dorffellen) an seinen Wunden gestorben.

Feldfliegertruppe.

Michel, Robert (Bodenhausen) schwer verletzt.

Armierungs-Bataillon Nr. 69.

Dahmann, Adolf (Wiesbaden) tödl. verunglückt.

scheidenden Geländegewinn an den vorher erörterten Hauptstellen ihres Angriffes haben die Engländer und Franzosen keinerlei Erfolge zu erzielen vermocht: und selbst dieser dürftige Gewinn ist bereits teilweise durch deutsche Gegenangriffe schon wieder ausgeglichen oder doch erheblich geschmälert worden. Es kann zugleich aber auch als militärisches Axiom gelten, daß eine Durchbruchsoffensive nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn ein tatsächlicher Durchbruch, und zwar in größerem Maßstabe, gleich in der ersten Zeit gelingt; so war es am Tag der Deutschen und Oesterreicher sofort am ersten Tage bis sieben hintereinanderliegende russische Stellungen einnahmen, wo gleich der erste Stoß des Angreifers die feindlichen Stellungen auf weitem Raume völlig durchbrach, und zugleich die dort befindliche feindliche Heeresmacht, einschließlich ihrer ersten Reserven, größtenteils vernichtete. An der Westfront ist es Franzosen und Engländern auch diesmal nicht gelungen, auch nur an irgend einem Punkte die deutschen Linien zu durchstoßen; vielmehr sind nur im Raume von Ylla und Arras und in der Champagne die deutschen Stellungen etwas zurückgedrängt worden. In der Hauptsache sind alle Angriffe der Franzosen und Engländer, meist unter schweren Verlusten, ohne jeden Erfolg zusammengebrochen.

Zwischen sind aber natürlich überall die deutschen Gegenvorbereitungen vollendet worden, die deutschen Truppen sind ja bereits an verschiedenen Stellen zu erfolgreichen Gegenangriffen übergegangen. Selbstverständlich ist nicht zu erwarten, daß die Franzosen und Engländer schon jetzt ihre überreiche Offensive völlig aufgeben könnten; vielmehr hat man aller Wahrscheinlichkeit nach noch mit weiteren wichtigen Angriffen zu rechnen. Die letzte positive Entscheidung über das Schicksal dieser neuen größten Offensive Joffres-Brench ist also noch nicht gefallen. Nachdem ihr aber die ersten sechs Angriffstage in der Hauptsache nur schwere und überaus teure vergebliche Mißerfolge gebracht haben, liegt für die weiteren Angriffe ein Gelingen noch weit weniger im Bereich der Wahrscheinlichkeit oder auch nur Möglichkeit, als es zuerst der Fall sein konnte. Die deutsche Stahlmauer im Westen hat die gewaltigsten Stöße, die die Franzosen und Engländer mit ihrer ganzen und letzten Kraft gegen ihren Feind geführt haben, unverletzt ausgehalten. Dem endgültigen Ausgange der feindlichen Angriffe können darum die Deutschen mit größter Zuversicht entgegensehen. Das ist die auf den klaren Tatsachen gegründete Lage an der Westfront.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:
Unteroffizier Heinrich Laugel (Erdach, Rhein).
Unteroffizier Adolf Bach (Sonnensberg).
Landsturmmann Jakob Neumann (Wiesbaden).
— Albert Wähler (Erdach).
— Karl Braun (Erdach).
Wehrmann Georg Fickel (Wilmars).
Musketier Jakob Lilian (Wiesbaden).
Unteroffizier Heinrich Hammer (Erdach).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Unteroffizier Jakob Walder (Erdach, Rhein).
Unteroffizier Jakob Schmitt (Erdach, Rhein).
Bischofsmusikant Heinrich Kraft (Erdach).
Unteroffizier Postkassistent Menge (Erdach).
Unteroffizier Paul Weber (Erdach).
Unteroffizier Johann Meiser (Erdach).
Musketier Augustus Kurz (Erdach).
Bischofsmusikant M. Börsch (Erdach).
Kanonier J. Weisenfeld (Erdach).

Kirchliches

Ennen, 3. Okt. Die feierliche Einführung des Erzbischofs Dalbor begann heute vormittag um 10 Uhr. Vor dem erzbischöflichen Palais hatten Vereine, Burschenschaften und Jünglinge mit ihren Fahnen zur Spalierbildung Aufstellung genommen. Um 10 Uhr leitete die Prozession vom Dom aus den übrigen Kirchen Ennen die Feier ein, und die Prozession, voran das Domkapitel im Chor, und die übrige Geistlichkeit, bewegte sich unter Gesang zum Dom, inmitten der Prozession der Erzbischof unter dem Baldachin. Am Grab des hl. Albert wurde der neue Oberhirt von dem Weihbischof Dr. Klose mit einer längeren Ansprache begrüßt, worauf der Erzbischof erwiderte. Nach einem Besuch der Sakramentskapelle geleiteten das Domkapitel und die Assistenten den Erzbischof vor den Hochaltar. Nach einem Gebet begab sich der Erzbischof zu seinem Thronstuhl. Das Domkapitel geleitete den Erzbischof zum Thronstuhl. Nach dem Hochamt hielt Prof. Klose die Predigt. Nach dem Hochamt legte der Erzbischof dem Oberhirten das erzbischöfliche Pallium um; dann erteilte der Erzbischof seinen Segen. Der Erzbischof begab sich unter Vorantritt der Geistlichkeit in Prozession zu seinem Palais zurück, wo ihm Schützen und Abordnungen vorstellten.

Soziales

Die Rentenpflicht bei Kriegsgeschädigten
Ueber die Behandlung der Rentenpflichtigen bei Kriegsgeschädigten haben die beteiligten Ministerien den Oberpräsidenten folgende Anweisungen gegeben lassen:
Die sogenannte Rentenpflicht wird — darüber kann kein Zweifel sein — bei der Durchführung der Fürsorgebestrebungen eine hindernde Rolle spielen. Schon jetzt ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß Kriegsgeschädigten aus Versehen, in ihren Verordnungen aufgeführt zu werden, der Berücksichtigung oder Berücksichtigung ein gewisser Widerstand entgegensteht oder auch die Wiederannahme einer Erwerbstätigkeit hinauschieben. Aus diesem Grund wird die Auffassung der Invaliden vielfach durch ungenügende Kenntnis der Vorschriften unserer Verordnungen beeinträchtigt.
Wichtig ist es wohl, daß eine zwingende Beeinflussung der Arbeitgeber zur Gewährung einer bestimmten Lohnhöhe nicht Platz greifen kann. Die hierin liegende Unsicherheit ist indes angesichts der schon sehr hervorgetretenen Bereitwilligkeit der Arbeitgeber, die Lohnbedingungen der Kriegsinvaliden in weitestgehender Weise zu regeln, nur gering einzuschätzen, und es steht andererseits fest, daß eine Kürzung der gesetzlichen Versorgungsgebühren durch Anrechnung des Verdienstes unzulässig ist.
Eine Minderung oder Entziehung der Rente kann stets nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Wie die Festsetzung der Versorgungsgebühren allgemein in wohlwollender und weitherziger Weise erfolgen wird, so sind auch die zuständigen Stellen ersucht worden, im Interesse der Erleichterung eines ungehinderten Ueberganges in die bürgerlichen Verhältnisse und mit Rücksicht auf eine unter Umständen längere Berufsausbildung und Eingewöhnung der Kriegsinvaliden die Kriterien für die Nachprüfung der Versorgungsansprüche nicht zu kurz zu bemessen.
Notwendig ist, daß eine vernünftige Beeinflussung der Invaliden nicht die ihnen zustehende Rente, sondern sich auf ihre Umgebung erstrecken soll. Hierunter sind sowohl die Familienangehörigen, als auch die Arbeitsgenossen und alle Personen zu verstehen, mit denen der Invalide während der Lazarettbehandlung in Berührung kommt. Es muß verhindert werden, daß die in besser Abicht verfertigte langfristige Ausbeutung der Lazarettbehandlung der Ausbildung der Rentenpflichtigen unerwünschte Förderung gewährt.

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Helmut de Laubach.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Der Beamte wandte sich an Steinmeier.
„Kannst du mir die Karten zeigen?“ fragte er.
Steinmeier erhob sich und führte ihn auf die Stuhllehne.
„Es hat ja keinen Zweck, irgend etwas zu verheimlichen“, sagte er wie zu sich selbst. „Sie hören Sie denn: Keine arme Schwester war die Mutter des Fürsten Terresheim.“
„Seine Frau? Sie nannten Sie doch vorher Frau von Tannenberg.“
„Sie war seine Frau“, wiederholte Steinmeier, „aber sie lebten schon lange getrennt. Er hatte sie verlassen. Durch irgend einen wunderbaren Zufall mußten sie sich hier getroffen haben.“
Die Beamten schüttelten unter sich.
„Das war ein Irrtum“, sagte der eine, „der Mann, den wir zu suchen haben, heißt nicht Holstein, sondern Fürst Terresheim.“
„In welchem Hotel pflegt der Fürst abzuweilen?“ fragte der Kommissar weiter.
„Wenn er nicht hier in seiner Wohnung aus irgend einem Grunde abwesend ist, so übernachtet er im Fürstenhof“, sagte Johann noch immer schüchtern. „Aber seine Durchlaucht war es nicht.“
Die Beamten verließen das Zimmer und führten nach dem bezeichneten Hotel.
„Fürst Terresheim anwesend?“ fragte der eine den Portier.
„Seine Durchlaucht sind heute schon ganz früh abgereist“, war die Antwort.
Die Beamten schienen diese Antwort erwartet zu haben.
„Können Sie uns nicht sagen, wo wir ihn finden werden?“
Der Portier machte ein erschrockenes Gesicht.
„Seine Durchlaucht haben sich heute morgen nach Afrika eingeschifft“, sagte er. „Gerade um diese Zeit muß das Schiff abgegangen sein. Wir haben das Gepäck von Durchlaucht schon vorgeführt nach Hamburg dirigiert; es wurde für die Pannsylvania eingeschrieben.“
Die Beamten nickten und schienen sich für einen Augenblick fragend an. Das war fatal. Die „Pannsylvania“ hielt nicht den gewünschten Kurs inne, sie hielt nicht in Weibezin an wie alle übrigen Schiffe. Das hatte er sich schon eingelesen. So konnte er nicht der Rabe erreicht werden.
„Bleiben Sie“, sagte der eine der Beamten, dann brangen

Berichtsaal

Freiburg, 6. Okt. In dem Strafverfahren gegen den sozialdemokratischen Bremer Konsumverein, der eine eigene große Tannbäckerei betrieb, erkannte das Oberlandesgericht heute letztinstanzlich, daß das Anheizen der Öfen vor 7 Uhr morgens nicht dem Nachbatsverbot des Bundesrats zuwiderlaufe.
Königsberg, 5. Okt. Der 30 Jahre alte Knecht Soma, der kürzlich in Deutsch-Eulau die ganze aus fünf Personen bestehende Familie Schmeider ermordete, wurde vom Allensteiner Kriegsgerichtsstandesgericht fünfmal zum Tode verurteilt.

Aus aller Welt

Gernsheim, 5. Okt. Die Zuckerrübenzucht hat im ganzen Reich begonnen und fällt sehr gut aus. Mit der Ausnahme der Rüben hat die hiesige Zuckerrübenzucht angefangen.
Würzburg. Wegen Beschädigung in Höhe von 30 000 Mark wurde hier die Frau des Eisenbahnsekretärs Siegel verhaftet.
Fulda, 6. Okt. Vor 50 Jahren wurde die Eisenbahnlinie von Fulda nach Wehra in Betrieb genommen. Der damalige Kurfürst von Hessen hatte sich erst nach hartnäckigem Widerstande entschlossen, die Linie von Wehra bis Hanau als Staatsbahn auszubauen.
Engelheim b. Fulda. Ein hiesiger Einwohner hat von drei Zentner Kartoffeln 80 und schreibt 80 Zentner Kartoffeln geerntet, das ist der 77. Tag.
Köln, 6. Okt. Hier wurden heute morgen die Arbeiter Fritz Wagner und Heinrich Müller aus Saarbrücken, die vom dortigen Schwurgericht zum Tode verurteilt waren, hingerichtet. Wagner, der bei Müller in Kost gewesen war, hatte im vorigen Jahre in Saarbrücken den Schwiegervater des Müller ermordet und beraubt. Müller, der den Wagner zu der Tat angestiftet hatte, war auch bei der Ausführung des Mordes beteiligt.
Münster (Westfalen), 6. Okt. Das Stadengericht der Antoniuskirche ist eingestürzt; drei Arbeiter sind tot, zwei schwer verletzt.
Aus Weßfalen (Kriegsfrage). Die Firma Schlachte in Steinbagen landete ihren letzten und siebten Toppelwagen und zwar 25 000 Krüge Steinhäger an die Truppen des deutschen Kronprinzen und einen Waggon in gleicher Größe an den kommandierenden General des 7. Armee-Korps.
Amsterdam, 5. Okt. Auf der Birth of North-Brücke fuhr ein Expreszug am Sonntag in eine Abteilung von 30 Soldaten hinein. Ein Offizier und ein Soldat wurden getötet. Von den übrigen wurden sechs lebensgefährlich verletzt.

Aus der Provinz

i. St. Goarshausen, 6. Okt. Hier starb infolge eines Herzschlages, im Alter von 64 Jahren, Herr Schlossermeister Sch. Ehr. Greiff, Mitglied der Handwerkerkammer Wiesbaden.
i. Hochheim, 6. Okt. Der diesjährige Pferde-, Rind-, Vieh- und Krammarkt wird am 8. und 9. November auf dem Gelände am Weiler, abgehalten.
Höchst, 6. Okt. Eine große allgemeine Viehschlachtfest, ein Opferfest für unsere in Russland befindlichen Kriegs- und Zivilgefangenen ist im Kreise Höchst für den 16. und 17. Oktober in Aussicht genommen.
Aus dem Maingau, 6. Okt. Ein Kartoffeldieb, der aus Gasse geht, hat in der Nacht zum Montag im Höchster Oberfeld 10—12 Zentner Kartoffeln gestohlen. Es ist möglicherweise derselbe, der einige Tage vorher in der Heiderbacher Gemarkung etwa 20 Zentner Kartoffeln entwendet hat.
h. Frankfurt a. M., 6. Okt. Vom 1. November ab wird die hiesige Kriegsfrage eine beträchtliche Erhöhung ihrer Unterhaltungsgebühren vornehmen. Es werden erhöht die Mindestsätze von 30 Mark monatlich für Hauskassenscheine auf 35 Mark, von 15 Mark für jede weitere im Haushalt lebende erwachsene Person auf 20 Mark und von 10 Mark für jedes Kind auf 15 Mark. Ferner stellt die Kriegsfrage allen Kriegserkrankten Kartoffeln für 7 Mark den Doppelzentner zur Verfügung. Sollte der Einkaufspreis für Kartoffeln höher als 7 Mark sein, dann übernimmt die Stadt die Kosten des Preisunterchiedes.
Uffingen, 5. Okt. Die zum erstenmal vom Herberghausverein im Preise Uffingen hier abgehaltene Kassenkassette verlief recht befriedigend. Es wurde beabsichtigt, eine solche Kasse, die die Förderung der Wirtschaft höchst günstig beeinflusst, fernerhin in jedem Jahre abzuhalten. An die Schau schloß sich eine Prämierung.
Limburg, 5. Okt. Gelegentlich der Geburt-, Pohn- und Pensionzahlung wurde am 1. Oktober bei der Stationskasse eine Sammlung für erblindete Krieger veranstaltet, die die Summe von 220 Mark ergab.
Limburg, 4. Okt. Von dem Arbeitskommando des Grandental sind folgende französische Kriegsgefangene entwichen: Emil Mercier, 29 Jahre alt, 1,63 Meter groß, blaue Augen,

schwarze Haare und Vollbart, trägt vermutlich schwarze, durch rote Streifen gekennzeichnete Handschuhe; Kniebe Tiedon, 43 Jahre alt, 1,60 Meter groß, Haare und Schnurrbart braun, beide sprechen nur französisch.

Diez, 4. Okt. Nach der zweiten Obstmarkt war von Äpfeln und Birnen gut besucht. Angefahren waren 561 Zentner Äpfel, 28 Zentner Birnen und 3 Zentner Balaune. Geachtet wurde für bessere Sorten Äpfel: Schöner von Bostopp 10—15 Mark, Goldparmäne, Goldreine, Herberkreine, u. a. 9—12 Mark, für mittlere Sorten 6—8 Mark, für sonstige Äpfel 5—6 Mark; für Birnen besserer Sorten wurden 8—10 und geringerer Sorten 6—7 Mark bezahlt; Balaune wurden im 100 zu 40 Bfg. verkauft.
Diez, 6. Okt. Früheren Jahres (siehe 50 Mann) aus der Strafanstalt Eufeldheim erhält in nächsten Tagen die hiesige Kgl. Strafanstalt Eufeldheim wird aufgelöst.

Montabaur, 2. Okt. Die für unsere Stadt bestimmten zwei Kompanien des neuen Landsturm-Infanterie-Ausbildungs-Bataillons sind gestern eingetroffen und marschierten unter Musik der Oberlandweiner Landsturm-Bataillonskapelle vom Bahnhof bis zum Marktplatz, wo die Quartierzettel verteilt wurden. Die Stadt hatte zu Ehren der einziehenden Truppen gesalutet.

Weinbau

Engelheim, 5. Okt. In den Gemarkungen Ober- und Nieder-Engelheim beginnt am 7. Oktober die allgemeine Reife der Trauben.
Gau-Algesheim, 5. Okt. Am Donnerstag, den 7. Oktober, nimmt in unserer Gemarkung die allgemeine Traubenlese ihren Anfang.

Zur Lösung der Kartoffelfrage

Verstärkung der Kartoffelversorgung

Vor kurzem haben im Reichsannte des Innern Verhandlungen über die Lösung der Kartoffelfrage stattgefunden, an denen Vertreter der Regierungen, der Stadtverwaltungen, der Erwerbs-Länder und des Kartoffelhandels teilgenommen haben. Das Ergebnis dieser Verhandlungen soll gewesen sein, daß man beschließen hat, von der Festsetzung des Höchstpreises und von der Beschlagnahme Abstand zu nehmen. Das „Berl. Tagebl.“ ist in der Lage, mitzuteilen, daß die geplanten Beschlässe wahrscheinlich heute oder morgen durch den Bundesrat genehmigt und dann veröffentlicht werden dürften. Diese Beschlässe sollen auf eine Verstärkung der Kartoffelversorgung unter Aufsicht einer neu zu gründenden Reichsstelle hinauslaufen. Ueber diese Reichsstelle erfährt das genannte Blatt folgendes:
„Die bereits bestehende „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ wird nach dem Muster der ehemaligen „Kriegsgetreidegesellschaft“ umgebaut: sie wird künftig aus einer Verwaltungsverwaltung unter einem vom Reichsannte zu ernennenden Präsidenten, und einer Geschäftsabteilung bestehen, die als „Amt“ eingerichtet und unter Leitung des Reiches, der Bundesstaaten, der Städte und sonstiger Kommunalverbände der Konsumgenossenschaften usw. ins Leben gerufen werden soll. Die neue Reichsstelle stellt zunächst den Bedarf der Städte, der Konsumvereine usw. fest. Für den angemessenen Bedarf erhalten die betreffenden Verbände Bezugscheine, auf die sie — sei es direkt, sei es durch Vermittlung des Handels — beim Produzenten einkaufen. Der gesamte angemessene Bedarf wird seitens der Reichsstelle auf die einzelnen Landkreise „verteilt“ und seitens der Kreisverwaltung (Landratsämter usw.) nach Maßgabe der Anbaufläche auf die einzelnen Besitzer umgelegt. Allerdings werden von dieser Umlegung voraussichtlich nur die Besitzer von mehr als 100 Hektaren betroffen werden. Die auf den einzelnen entfallende Kartoffelmenge stellt die untere Behörde „fest“, das heißt, der Erzeuger kann diesen Teil seiner Kartoffelernte nur an die Reichsstelle oder gegen den Bezugschein an eine Stadtverwaltung usw. verkaufen. Für den Verkauf dieser Mengen wird durch den Bundesrat ein „Uebnahmepreis“ festgelegt, der sich, entsprechend den Bestimmungen des Höchstpreises, genau nach Sorte und Qualität richtet. Weigert sich der Eigentümer, die auf ihn entfallende Menge „sicherzustellen“ oder zu dem Uebnahmepreis zu verkaufen, so kann die Reichsstelle zur Enteignung schreiten. Wie die Städte dann den Weiterverkauf der Kartoffeln an die Verbraucher einrichten sollen, steht noch nicht fest; wahrscheinlich wird man aber in einem Monopol der Städte, also zu einer „Verstaatlichung“ der Kartoffelversorgung, kommen.“

Gedenkt der Kriegswitwen und -Waisen:

Dankt den gefallenen Helden!

Betätigt Euren Opfersinn am
Eisernen Siegfried!

„Ihr Fräulein Schwester ist sehr krank“, sagte er. „Sie können ja einen Blick hinein, aber mit ihr sprechen dürfen Sie nicht.“

Willi ging hinein und sah das weiße, regungslose Gesicht mit den geschlossenen Augen. Er sah sich hilflos im Kreise um, dann ging er wieder hinaus.

„Wir wollen nun wieder gehen“, sagte der Beamte. „Die Frau Gräfin wird so freundlich sein, uns zu benachrichtigen, wenn Fräulein von Holstein soweit hergestellt ist, um einige Fragen beantworten zu können.“

Beide kehrten jetzt nach dem Königsplatz zurück.
„Fräulein von Holstein ist eine wichtige Person für uns“, sagte der Beamte. „Ich kann Ihnen im Vertrauen versichern, daß wir gar keinen Verdacht auf Ihre Schwester haben.“

„Das wäre auch noch schöner“, brauste Willi auf.
Der Beamte zuckte die Achseln.

„Nun, Sie war doch immerhin gekümmert nachmittags hier und jeder, der sich um diese Zeit in der Wohnung aufgehalten hat, muß es sich gefallen lassen, daß er verhaftet wird. Für uns ist die Sache jetzt ziemlich klar, für uns kommt nur der Fürst Terresheim in Betracht.“

„Der Fürst?“ rief Willi. „Das ist längst ausgeschlossen.“
Der Beamte lächelte.

„Das denkt man so oft und doch kommt es anders. Wie werden Sie sehen.“
Man hatte die Leiche fortgeschafft. Aber Willi war es nicht möglich in der so unheimlich gewordenen Wohnung zu bleiben. Er begab sich zur Gräfin Gräfin. Untenwegs schon hörte er, wie die Extrablätter ausgerufen wurden.

„Durchbatter Nord am Königsplatz! Eine Tragödie des Disasters!“

Willi kaufte sich ein Blatt. Die ganze Morgengeschichte war des Jungen und breiten erzählt. Der Fürst Terresheim wurde schon mit Bestimmtheit als der Mörder bezeichnet, daß sein und seiner Schwester Name kam mehrmals darin vor, es war schauerhaft.

„Iris ist noch immer ohne Bewußtsein“, sagte die Gräfin Gräfin, als Willi eintrat. Sie trug vollständige Ruhe und Selbstbeherrschung zur Schau, wie es einer Dame von hohem Rang eigen ist. „Der Arzt gibt noch nicht alle Hoffnung auf, aber es wird lange dauern, bis es soweit ist, daß Sie etwas mitteilen kann. Daß es etwas Neues erfahren?“

Willi zog aus aller Antwort das Extrablatt aus der Tasche. „Das habe ich schon gelesen“, sagte die Gräfin. „Ich

Aus Wiesbaden

Stadtverordnetenversammlung

Die Tagesordnung zur Sitzung am Freitag, den 8. Oktober, nachm. 4 Uhr lautet: 1. Mitteilung über die in diesem Jahre vorzunehmenden Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur St. R. 2. Bewilligung von 23 400 Mark für die Herstellung von Wege- und Gartenanlagen im Krankenhausgelände. Ber. Bau-A. 3. Bewilligung von 3000 Mark für Nagelung des Opfersinn-Denkmal. Ber. Fin.-A. 4. Feststellung der Stadtrechnung für das Rechnungsjahr 1912. Ber. Rechn.-A. 5. Beschlusfassung über einen Einspruch gegen den Entwurf des Ortsstatuts betr. die Leistung von Naturalquartier und Verpflegung für die bewaffnete Macht im mobilen Zustande. Ber. Org.-A. 6. Beschwerde der Tischler-Innung gegen die Vergabe von Schreinerarbeiten für die Krankenhaus-Neubauten. Ber. Org.-A. 7. Vornahme von Ersatzwahlen für die Einkommensteuer-Berechnungskommission. Ber. Wahl-A. 8. Wahl von vier Mitgliedern des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Ber. Wahl-A. 9. Neuwahl je eines Armenpflegers für das 8. Quartier im 3. Armenbezirk und das 5. Quartier im 2. Armenbezirk. 10. Vorlage betr. die Magistrats-Ergänzungswahlen für die Wahlperiode 1916 bis Ende 1921. 11. Vorlage über die Ausführung von Notstandsarbeiten 1915/16.

Petroleumversorgung

Die „Deutsche Pfl. Korrespondenz“ berichtet: Die Petroleumversorgung des Reiches ist einheitlich geordnet. Zu diesem Zwecke haben die Petroleumgesellschaften eine Verteilungsorganisation geschaffen, und mit Zustimmung des Reichskanzlers hat jede der Gesellschaften ein bestimmtes Gebiet zugewiesen erhalten. Es erfolgt demgemäß die Ablieferung an sämtliche Kunden der in der Reichszentrale vereinigten Petroleumgesellschaften innerhalb der aufgeteilten Gebiete durch die jeweilige Gesellschaft, welche die Versorgung übernimmt hat. Die Reichszentrale liefert insgesamt 20 Prozent derjenigen Mengen, welche im Jahre 1913—14 zur Deckung des allgemeinen Bedarfs der Zivilbevölkerung abgesetzt wurden. Außer diesen 20 Prozent soll aber noch eine weitergehende Befriedigung des gewerblichen und landwirtschaftlichen Bedarfs stattfinden. Für rein gewerbliche Zwecke (unter Ausschluss der Verwendung für Beleuchtung und Heizarbeit) erfolgen Lieferungen der Reichszentrale aufgrund von Bescheinigungen der Gewerbeinspektoren. Für landwirtschaftliche Zwecke, insbesondere für Petroleummotoren und sonstige landwirtschaftliche Betriebsmittel, und für die Heizarbeit werden durch die Regierung den Kommunalverbänden kleinere Mengen Petroleum zugewiesen werden. Um eine entsprechende Verteilung vorzunehmen, erhalten die Bezugsberechtigten Petroleumkarten zur Entnahme der ihnen zugewiesenen Menge. Die erforderlichen Anordnungen der Behörden werden alsbald ergehen. Seitens des Reiches sind mit den Petroleumgesellschaften Preise und Rabatte vereinbart worden, während für den Kleinhandel mit Petroleum Höchstpreise bestehen.

Sind Kriegsbeschädigte in gewerblichen Betrieben versicherungspflichtig?

Die jetzt wichtige Frage, ob die in gewerblichen Betrieben beschäftigten Kriegsbeschädigten der Unfall- und Krankenversicherung unterliegen, ist kürzlich von maßgebender Stelle aus entschieden worden. Danach sind Kriegsbeschädigte, wenn sie während der Lazarettbehandlung zum Zwecke der Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zur Beschäftigung kommandiert werden, nicht versicherungspflichtig. Sie unterliegen vielmehr dem Mannschaftsversorgungsgesetz. Falls aber die Kriegsbeschädigten, wenn auch nur auf kürzere Zeit, in unfallversicherungsrechtliche Betriebe zur Beschäftigung beurlaubt werden, so treten sie in diese Betriebe als versicherungspflichtige Arbeiter ein und unterliegen den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. In zweifelhaften Grenzfällen muß im infamensmäßigen Verfahren entschieden werden, ob die Versicherungsträger der Unfallversicherung zuständig sind, oder ob es sich lediglich um eine arbeitstherapeutische Maßnahme der Militärverwaltung handelt, für die das Mannschaftsversorgungsgesetz maßgebend ist. Wenn auch Kriegsbeschädigte der Unterlassen, für die das Mannschaftsversorgungsgesetz gilt, im allgemeinen als versicherungsfrei gelten, so hat doch das Reichsversicherungsamt grundsätzlich bezüglich der Unfallversicherung entschieden, daß Kriegsbeschädigte, die außerhalb ihres militärischen Dienstverhältnisses in versicherungspflichtigen Betrieben tätig sind, als Arbeiter dieser Betriebe und deshalb als versicherungspflichtig zu betrachten sind. So sind sie beispielsweise, die bei Entarbeitsstellen Hilfe leisten, im landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt und trotz ihrer Soldateneigenschaft versichert. Das Gleiche gilt von Kriegsbeschädigten, die während der Dienstzeit beurlaubt sind, um bei Kasernenbauten tätig zu sein, die für Rechnung eines Baugewerbetreibenden ausgeführt werden und bei denen sie von diesem ihren Lohn erhalten.

Fürsorge für Kriegsbeschädigte in Wiesbaden

Abteilung X des Roten Kreuzes

Den Kriegsbeschädigten zu helfen, sie zu beraten, und möglichst als arbeitsfähige und arbeitsfreudige Glieder des Volkes und der Volkswirtschaft zu erhalten, ist unsere selbstverständliche Dankeschuld und eine vaterländische Aufgabe. Die Pflicht des Reiches, den Kriegsbeschädigten das größtmögliche Maß der Erwerbstätigkeit durch die sorgfältigste ärztliche Behandlung und Erziehung der verlorenen Glieder durch künstliche, sowie Gewährung einer angemessenen Rente, wird

dadurch in keiner Weise berührt. Die staatliche Fürsorge soll durch die private Liebesaktivität Ergänzung erfahren. In Wiesbaden hat die Kriegsbeschädigtenfürsorge das Rote Kreuz in Verbindung mit der Stadtgemeinde übernommen. Der Vorsitz dieser Abteilung ist seit dem Ableben des Herrn Geh. Reg.-Rat Dr. Fr. Kalle, welcher in verdienstvoller Weise schon kurz nach Kriegsausbruch einen Ausschuss für Kriegsbeschädigte begründete, nunmehr an Herrn Landesbauplatzmeister Krefel übergegangen; sein Stellvertreter ist ein Magistratsmitglied. Die getroffenen Einrichtungen für die Kriegsbeschädigten sind vielfältige. Die Reichsberatungsstelle im Roten Kreuz im Rgl. Schloß gibt denselben Gelegenheit sich Rat und Unterstützung in allen Rechts- und Wirtschaftsfällen zu holen. Zur Hebung der Allgemeinbildung sind Kurse im Schreiben, Rechnen, Staatsbürgerlicher Kunde und Erdkunde eingerichtet. Ferner wird Stenographie gelehrt und für diejenigen, welche den rechten Arm verloren haben, ist ein Einhand-Schreibunterricht geschaffen worden. Die Kriegsbeschädigten Kaufleute und Handwerker haben Gelegenheit, sich in der kaufmännischen bzw. gewerblichen Fortbildungsschule an dem Unterricht sowohl wie an den Fachkursen zu beteiligen. Den Kriegsbeschädigten wird diese reichliche Gelegenheit zur Weiterbildung geboten, weil dieselben, wenn irgend möglich, nicht nach unten gleiten, sondern möglichst in ihren Berufen verbleiben und gehoben werden sollen. Zur Umlernung oder zur Umeignung bestimmter, durch die künstlichen Glieder erforderlich gewordenen Handgriffe stehen den Kriegsbeschädigten nicht nur die Werkstätten in der Gewerbeschule, sondern auch zahlreiche Arbeits- und Werkstätten hiesiger Industrieller und Handwerker zur Verfügung. Häufig kann jedoch der frühere Beruf nicht mehr ausgeübt werden, und der Kriegsbeschädigte, welcher auf jeden Fall einem neuen, seiner nunmehrigen körperlichen Beschaffenheit entsprechenden Beruf oder sonstiger Betätigung zugeführt werden soll und muß, bedarf der Berufsberatung. Diese steht ihnen im Arbeitsamt, in Verbindung mit der Stellenvermittlung zur Verfügung. Bis zum 31. August d. Js. meldeten sich daselbst 106 Kriegsbeschädigte. Unter diesen 106 befanden sich 5, welche auf einem Auge erblindet, 7 Einarmige, 36 an einem Arm Gelähmte, 18 sonstige Verwundete und 16 Kranke; denn auch die Kranken zählen zu den Kriegsbeschädigten. 38 Kriegsbeschädigten konnten Stellen vermittelt werden, 18 suchten Rat und Unterstützung, um in ihrer Heimat eine Stellung zu finden. Dieselben wurden beraten und ihrem Heimatort für Kriegsbeschädigte zur weiteren Unterstützung überwiesen; 11 wurden wieder selbst- oder garnisondienstfähig und blieben im Heeresverbande und 2 konnten in ihrer Heimat in Arbeit gebracht werden. Im Monat September meldeten sich neu 14 Kriegsbeschädigte, von denen 11 geeignete Stellen vermittelt werden konnten. Kein Kriegsbeschädigter braucht zu verzagen. Die Dankeschuld ist tief eingewurzelt, sie spannt alle Kräfte an, die Kriegsbeschädigten zu unterstützen und zu fördern.

Aus der Landwirtschaftskammer Wiesbaden

Zur Förderung des großen Mangels an Futter hat die Landwirtschaftskammer eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die auch die breitere Öffentlichkeit interessieren dürfte:

Zunächst hat die Kammer bei dem stellvertretenden General-Kommando in Frankfurt a. M. den Erlass einer Verfügung beantragt, wonach in diesem Herbst sämtliche Wiesen und Stoppel-felder im Regierungsbezirk für die Beweidung freigegeben werden. Das stellvertret. General-Kommando wird dem Antrage voraussichtlich stattgeben. Die jetzt bestehenden Beschränkungen im Weidebetrieb werden, sofern die Verfügung erlassen wird, aufgehoben sein und es steht dann der allgemeinen Benutzung der Herbstweiden nichts entgegen. Gleichzeitig hat die Kammer die Landwirte aufgefordert, jetzt schon durch freiwilligen Zusammenschluß innerhalb der einzelnen Gemeinden die Wiesen und Felder beweidungsfähig zu machen. Durch eine Umfrage bei sämtlichen Oberförstern des Regierungsbezirks ist sodann festgestellt worden, in welchen Gemeindeförstern eine lohnende Viehhaltung und Buchenernte zu erwarten steht. Leider war das Ergebnis ein wenig günstiges. Diejenigen Gemeinden, in denen Wäldungen sich die Sammlung von Eichen und Buchenern lohnt, sind von der Kammer aufgefordert worden, das Einsammeln dieser Früchte zu organisieren und die Kammer hat gleichzeitig mit größeren Unternehmungen Vereinbarungen, betr. die Trocknung der gesammelten Früchte getroffen. Zurzeit werden außerdem bei einigen größeren Landwirten Trocknungsstellen aufgestellt, die es ermöglichen, alle wasserhaltigen und leicht verderblichen Futtermaterialien (Rübenblätter, Kartoffelschälen, Kartoffeln, Schimpel usw.) zu trocknen. Der Herr Minister für Landwirtschaft hat für die Anschaffung dieser Apparate ein größeres Staatsdarlehen bewilligt. Um die Durchfütterung des Viehstalles zu ermöglichen, hat die Landwirtschaftskammer bei sämtlichen Landratsämtern die Freigabe des Hinterfens für das Viehflügel und den Verkauf von Gerste zu dem gleichen Zwecke angeregt. Bei den Schlachthöfen des Regierungsbezirks ist eine Ermittlung über die Verwendung der Schlachthausabfälle eingeleitet worden und die Stadtverwaltungen sind dringend ersucht worden, alle Abfälle zu trocknen und zu Viehfutter verarbeiten zu lassen. Da sich die Schwierigkeiten in der Fütterung insbesondere bei den Milchproduzierenden Landwirten täglich steigern, hat die Kammer in einer dringenden Eingabe an den Herrn Minister für Landwirtschaft darauf hingewiesen, daß es fast völlig unmöglich ist, den Milchviehbestand zu erhalten, wenn die Abmelkwirtschaften nicht stärker als bisher

mit Kraftfuttermitteln versehen werden können. Schließlich sind in einem Rundschreiben sämtliche Bürgermeister des Regierungsbezirks aufgefordert worden, in ihren Gemeinden auf die Ausnützung der Herbstweiden hinzuwirken und Organisationen zur Beschaffung von Stroh zu treffen, die es ermöglichen, alles vorhandene Stroh zu Futterzwecken heranzuziehen.

Förderung der Westermähdweiden

In der vergangenen Woche fand durch den Landesauschuh unter Teilnahme von Vertretern der Landwirtschaftskammer und der in Frage kommenden Kreisverwaltungen eine Besichtigung der unter Mithilfe von Kriegsgefangenen durchgeführten umfangreichen Weidemeliorationen statt. Den vereinten Bemühungen der Kreisverwaltung des Kreises Westenburg, insbesondere des Herrn Landrats Abicht, des Landesauschusses und der Landwirtschaftskammer war es unter besonderer Mithilfe des Herrn Landesbauplatzmeisters Krefel gelungen, bei dem Herrn Minister größere Beihilfen für die sofortige Durchführung von Weidemeliorationen in dem genannten Kreise zu erlangen. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer wurden dann auch den Kreisen Ober- und Nieder- und Tellenburg weitere Beihilfen bewilligt und es sind zurzeit bereits sehr große Flächen, die bisher einen kaum nennenswerten Ertrag lieferten, durch Entwässerung, Planierung und Düngung zu ertragfähigen Weiden umgewandelt worden. Viele Hunderte von Gefangenen (Franzosen und Russen) haben in monatelanger Arbeit alle auf den Weiden liegenden und im Boden stehenden Besalbstücke entfernt, vorhandene Unebenheiten abgetragen, Mulden ausgefüllt, viele tausend Meter lange Entwässerungsgräben gezogen und sämtliche Flächen mit künstlichem Dünger gedüngt. Die Besichtigung ergab, daß zunächst im Kreise Westenburg die Arbeiten zu einem sehr guten Erfolge geführt haben, jedoch schon für das kommende Jahr eine Beweidung mit starken Viehherden in Aussicht genommen werden kann. Da auch über die Frage der späteren Behandlung und Düngung der Weiden bindende Verfügungen der in Frage kommenden Gemeinden vorliegen, ist hier unter der Einwirkung des Krieges und mit Hilfe von Kriegsgefangenen ein Werk geschaffen worden, das nicht nur als Beispiel für kommende Zeiten dienen wird, sondern das auch jetzt schon dazu beiträgt, die Futterknappheit zu mildern und die Fleischproduktion zu heben.

Förderung der Kaninchenzucht

Der Krieg hat auch auf die Kaninchenzucht nicht unmerklich eingewirkt. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer war zu ihrer Förderung eine Staatsbeihilfe von 2000 Mark bewilligt worden. Die Beihilfe wurde zur Beschaffung von Zuchtmaterial verwendet und es ist hierdurch gelungen, fast allen Kaninchenzüchtereien des Bezirks wertvolle Zuchttiere zu überweisen und so für eine gute Weiterentwicklung der Zucht zu sorgen. Außerdem sind zwei große Zuchtstationen errichtet worden, die ihr gedrücktes und angelegtes Zuchtmaterial an die organisierten Züchtervereine abgeben. Es hat sich hier gezeigt, daß durch die planmäßige Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Verbands der Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine im Regierungsbezirk Wiesbaden in kurzer Zeit erhebliches geleistet werden konnte.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1331 wurde bei der Firma: Dittmann & Co. mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen, daß das Geschäft auf den Kaufmann Paul R o s e r zu Wiesbaden übergegangen ist.

Vom „Eisernen Siegfried“

Am letzten Sonntag entfaltete sich ein reges Treiben um unser Siegfried-Denkmal. Das frische Spiel der Schumann-Kapelle lockte eine zahlreiche Menschenmenge herbei, aus der sich immer wieder Einzelne lösten, um die Treppen zur Nagelung hinaufzusteigen. Auch am Nachmittag war der Besuch ein lebhafter. Besonders herzerfreuend war es, daß viele von denen, die während der Woche mit ihrer Hände Arbeit ihren Unterhalt erwerben, den Sonntag durch diese Liebespende feierten, die von den mitbewilligten Vereinen gegeben, doppelten Wert hat. Zahlreiche Eltern führten ihre Kinder zur Nagelung und lehrten sie durch die Tat des Mithelfens sich beglückt fühlen. Der Sonntag brachte aus diesen kleinen Einzelgaben für das nationale Liebeswerk das schöne Ergebnis von 1817 Mark einschließlich der Postkarten und Andenken-Verkäufe. Der Liebesband, daß manche Besucher warten mußten, lag daran, daß die vollzählige Verfügung erst nach Kirchenschluß mit der Nagelung zu beginnen, nicht allgemein bekannt war. Nachträglich sei hervorgehoben, daß der Königl. Kammerherr Landrat von Heimbürg einen Stiftungsnagel einschlug, der die Aufschrift: „Landkreis Wiesbaden“ trägt, und der nach den Worten Herrn von Heimbürg ein Symbol der guten Beziehungen und des gemeinsamen Wirkens zwischen „Stadt und Land Wiesbaden“ in der Kriegsopferversorgung sein soll. Es sind bereits 37 Stiftungsnägel für je 300 Mark unsern Denkmal eingefügt. Auch die Mitwirkung der Jüngsten nimmt ihren frohen Fortgang. Gestern hat eine stattliche Knaben- und Mädchenkompanie, kleine Butschen, eifrig genagelt und zog fröhlich mit ihren Andenken heim. Heute vormittag marschierten die Jünglinge des städtischen Volksschulgartens, mit Papierhelmen geschmückt, jeder einen Stab mit schwarz-weiß-roten und schwarz-gelben Bändern tragend, mit strahlender Miene zum Siegfried, sorglich geleitet von den Vorsteherinnen und Helferinnen. Am Nachmittag nagelten die Jünglinge der Kinderbewahranstalt. Es war ein anmutiger Anblick, diese frohe, geschmückte Kindertruppe zu einem Werk der Liebe und des Friedens eilen zu sehen, während draußen die Kanonen

senne diesen Fürsten Derrresheim, von dem überrascht mich das gar nicht.“

„Er ist es nicht gewesen, er ist es nicht gewesen!“ rief Willi eifrig.

Die Gräfin sah ihn kühl an.

„Daß du diese unglückliche Frau gekannt?“

Willi ließ schuldbehaftet den Kopf hängen.

„Ich will dir keine Botschaft machen“, sagte die Gräfin, „aber wenn ich dir eine Warnung.“

„Es ist nicht nötig.“, unterbrach sie der arme Junge.

„Ich bin schon gestraft genug und habe eine Lehre empfangen, die ich nie vergessen werde.“

„Wer ist denn eigentlich dieser Herr von Spiber?“ fragte die Gräfin.

„Spiber? Das ist ja unser Nachbar aus dem Richtengrund, mit dem sich Iris verlobt hat.“

„Bitte, willst du ihm schreiben, daß ich ihn wegen einer wichtigen Angelegenheit sprechen möchte.“

Zweihundertdreißigstes Kapitel.

Willi hatte an Spiber geschrieben, ebenso an Winter. Die beiden sollten Herrn von Dörflein schonend mitteilen, was sich ereignet hatte. An Spiber außerdem die Bitte, baldmöglichst nach Berlin zu kommen, da die Gräfin eine Unterredung mit ihm wünschte.

„Ich habe immer geglaubt, daß mit dem Fürsten irgend etwas nicht richtig sei“, sagte Spiber zu Winter, als sie sich unterwegs trafen. „Ja, er kriegt es fertig, seine Frau zu erlösen, das traue ich ihm zu. Sie schwören natürlich auf ihren Herrn“, sagte Spiber, als er merkte, wie Rote des Jorns in Winters Gesicht fleg.

„Wie könnte ich es auch anders“, rief Winter. „Der Fürst ist so unschuldig wie Sie und ich.“

„Meinetwegen!“ erwiderte Spiber, „mir ist es offen gestanden gleich, ob er schuldig ist oder nicht. Alle meine Gedanken drehen sich um Iris von Dörflein. Wenn ich nur wüßte, warum sie so plötzlich nach Berlin fuhr und was sie in des Fürsten Wohnung zu suchen hatte?“

„Wahrscheinlich wollte sie ihren Bruder besuchen“, versetzte Winter. „Sie konnte doch nicht ahnen, daß der Fürst in Berlin war, das hat doch keiner von uns gewußt.“

„Mir ist es sehr peinlich, daß ihr Name in der Affäre verwickelt ist“, bemerkte Spiber.

Beide lenkten ihre Schritte auf Wilsa Rosenau zu.

Den Professor fanden sie in seinem Laboratorium, dort brachten sie ihm die traurige Nachricht bei; er war sehr erschrocken, aber nicht so außer sich, wie man hätte denken können.

„Ich bin nur froh, daß sie bei meiner Schwiegermutter ist“, sagte der Professor, „da ist sie gut aufgehoben. Es hat gar keinen Zweck, daß ich hinfahre.“

„Kein allerdings nicht“, brummte Spiber. „Statt dessen werde ich hinfahren, überlassen sie mir nur alles.“

„Der alte Narr scheint sich der Tragweite dieser Affäre noch gar nicht bewußt zu sein“, sagte er zu Winter, als sie auf dem Heimwege waren. „Ich danke heute Abend noch ab.“

„Wenn es Ihnen nicht unangenehm ist, komme ich mit“, sagte der Professor. „Ich glaube meine Anwesenheit in Berlin ist meinem Herrn nützlicher als hier in Liebenstein.“

Am andern Morgen kamen beide in Berlin an. Winter begab sich sofort nach dem Volkstheaterquartier, um etwas Näheres über seinen Herrn zu erfahren, und Spiber machte sich auf den Weg nach Gräfin Hofstels Wohnung.

„Wie ist es nun möglich, daß meine Iris sich mit einem solchen Menschen verlobt hat?“ sagte die Gräfin zu sich, als sie in dem Salon Herrn von Spiber gegenübersah. Er sah allerdings nicht sehr einnehmend aus, sein ohnehin blaßes und spärliches Gesicht war vor Aufregung und durch die anstrengende Reise erbleicht geworden. Seine Haltung war nicht weniger als flegelhaft, als er den kühlen, prüfenden Blick der Gräfin auf sich gerichtet sah.

„Meine Enkelin ist sehr krank, Herr von Spiber“, sagte sie, indem sie ihn einlud, Platz zu nehmen. „Davon haben Sie aber wohl schon Kenntnis erhalten?“

„Ja, sie ist krank, um mich zu sehen“, fragte er.

„Wie so krank und außerdem, ich denke ich, reden ganz offen, Herr von Spiber.“ „Aber wenn sie nicht so krank wäre, würde eine Unterredung für beide Teile kaum nützlichendwert sein.“

„Kann ich nicht kommen?“ wiederholte er. „Wieso, sie ist doch mit mir verlobt!“

„Sie war es, sie war es, wie sie mir mitgeteilt hat“, sagte die Gräfin.

„War es?“ rief Spiber. „Was soll das heißen?“

„Ich freue mich, daß sie meiner Bitte so schnell entsprochen haben und hergekommen sind“, erwiderte sie. „Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß Sie so früh wie möglich erfahren, daß meine Enkeltochter die Verlobung mit Ihnen aufgehoben zu sehen wünscht.“

Spiber sprang vom Stuhle auf, er wurde ganz rot.

„Sie will mit mir brechen?“ rief er hastig. „Warum? Wie kommt sie dazu?“

„Ich ruhig und offen antwortend, sagte die Gräfin: „Weil meine Enkeltochter Sie nicht liebt.“

Er lachte gezwungen.

„Ach, ich verstehe“, sagte er, „sie glaubt wohl, daß diese Skandalaffäre mich empört hat und ich ihre Vorwürfe machen würde? Sie soll sich beruhigen. Angenehm ist es mir ja nicht und jeder andere Mann würde sich in diesem Fall zurückziehen, aber ich bin nicht so wie andere. Sagen Sie ihr, daß ich mein Wort halten werde. Selbst jetzt, obwohl ich noch keine Erklärung dafür habe, weswegen sie in Fürst Derrresheims Wohnung ging.“

„Ich werde meiner Enkelin sagen, was Sie mir mitgeteilt haben, aber es wird eine lange Zeit dauern, ehe Sie eine Antwort bekommen können, denn sie muß vor jeder Aufregung bewahrt bleiben. Ich glaube aber kaum, daß sie sich leicht beeinflussen lassen. Sie wird Sie schwerlich heiraten, Herr von Spiber.“

Er blickte mit seinen Handschuhen.

„Sie wird in ihrem Fieberwahn kaum gewußt haben, was sie sagte.“

„Im Gegenteil“, versetzte die Gräfin, „als sie von der Auflösung ihrer Verlobung sprach, war sie ganz klar bei Verstand. Verzeihen Sie, aber ich kann nicht mehr länger von dem Krankenlager wegbleiben.“

Spiber führte während zum Hause hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches

* Kalender aus dem Verlage von E. Kuer in Donauwörth:

Kinderkalender für 1916. (Preis 20 Hgr.) Wirklich ein herziges Büchlein, so schön und farbenfroh, daß es schon dadurch jedes Kindesauge in Entzücken ausleuchten läßt. Und der Inhalt? Er kommt von der alten, lieben Kinderfreundin Dante Emmy, und das sagt ja schon genug: Geschichten, Gedichten, Versen und Rätseln, wie sie unsere Kleinen lieben, zur Unterhaltung und Belehrung, wodurch man auch unter dem weichen Kinderberg orientiert wird. Dazu die zahlreichen, künstlerisch schönen Bilder. Tiefen bewahren „Kinderkalender“ empfehlen wir dringend zum Geschenk für jede Kinderhand.



Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß am 5. Oktober mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Bernhard Sinz

infolge eines Schlaganfalls plötzlich verschieden ist.

Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mainz,
den 6. Oktober 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Regina Sinz, geb. Bräunche
Hermann Sinz, Telegr.-Sekretär.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. Oktober, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt, das Beisetzungsfest, den 8. Oktober, vorm. 9.15 Uhr in der Bonifatiuskirche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und tröstender Teilnahme während der langen Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lieben, guten Verstorbenen, sowie für die zahlreichen Blumenspenden, sagen wir hierdurch allen, besonders dem Kathol. Kirchenchor Maria Hill, unseren tiefgefühltesten Dank.

Familie Heinrich Haber.

WIESBADEN, den 6. Oktober 1915.



ERNST LÖBENT

Starker Husten

wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! So leicht aber kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, denn

Möbner TABLETTEN

Wen und erfrischen, erhöhen den Speichelfluß und befeuchten so das Gaumenhäutchen, den Rachenraum. Sie beruhigen die Schleimhäute des Kehlkopfes und sorgen so auch bei Entzündungen für freie, klare Stimme.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—.
Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Möbner“.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Oktober ds. Js., nachmittags 2 Uhr,

werden im Distrikt

„Untere Kniebrech“

9000 Stück Eisenbahnwellen versteigert.

Deßau, den 6. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Beder.

D. U. u. andere Ausgemusterte

können noch

Lebensversicherungen einschl. Kriegsgefahr

beim

Allgem. Deutschen Vers.-Verein a. G. in Stuttgart

unter günstigen Bedingungen abschließen.

Näheres durch:

Bezirksdirektion Wiesbaden
Rheinstraße 74 — Telefon 2782.

Helft den

Wiesbadener Kriegerfamilien!

Der Wagen für die Liebesgaben-sammlung wird morgen Freitag folgende Straßen durchfahren:

Michelsberg, Wellritzviertel, Oranien-, Moritz-, Adolf- und Bahnhofstraße.

Erdal



anerkannt bester
Wachs-Lederputz
aber ohne üblen Geruch!

auch in Dosen
in Tuben

Für Tuben und Dosen
gleicher Preis!

Keine
Preiserhöhung

Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließen des Wassers gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.

TRINKT Chabeso

alkoholfrei milchsäurehaltig

1 Liter - Flasche 24 Pfg.
1 große Flasche 18 Pfg.
1 kleine Flasche 10 Pfg.

Chabeso-Fabrik: Wiesbaden, Helenenstr. 30. Tel. 4718

Einj. freiw. Examen

Vorbereitung in kürzester Zeit!
Gewährte Erfolge!
Wichtige Empfehlungen!
Effizient unter 1724 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pädagogium Neuenheim-Heldelberg
Seit 1895: 307 Einjährige 163 Pri-
maner. (78 Kl.) Einzelbehandlung
Arbeitsstunden — Sport — Spiel
Wander — Familienheim.

Bei Rheumatismus, Gelenk-
schmerz, Gicht, Gelenk-
schmerz usw. hat, verl. gratis Proben v.
Bain's Salbe, Ober-Ingelheim

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGASSE 1-3

Gerade während der Kriegszeit

muß der Geschäftsmann durch zweckmäßige, den geänderten Verhältnissen und Bedürfnissen Rechnung tragende Reklame eine Genesung der franken Wirtschaftslage zu bewirken suchen. Hierzu bietet der Anzeigenteil unserer über ganz Nassau verbreiteten Zeitung nach wie vor die billigste und wirksamste Gelegenheit

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

55 300 Paar Socken und 53 000 Hemden sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt.

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigene Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß, Mittelbau



Hospitäre Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223

Internationale Spedition.

Möbetransporte von und nach allen Plätzen

des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser

nahe dem Hauptbahnhof.

Der St. Antonius-Kalender

für das Jahr 1916 ist erschienen

Preis 40 Pf., nach außerhalb 10 Pf. Porto mehr.

Hermann Rauch, Wiesbaden

Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung“

Friedrichstraße 30.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das freundlichste, nichts von dem Verkommenen zu lassen, was sich noch für arme, verwehrt Kinder und Waisen Kinder verwerten läßt.

Sammelt Wertpapiere, Staniolklappen, Bleisoldaten, Patronen-
hüllen und Venturinen, Stimm-, Stimm-, Stimm- und Messingabfälle
und Gegenstände und alle zur Verpackung dienende Metallum-
hüllungen.

Sammelt unbrauchbare Schmuckstücke, alte Taschenuhren und sonstige
Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfaden, Nadeln und Stricke, Zigarrenabfälle, Zigarren-
schmitten und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zi-
garrenreste.

Sammelt mit feinem Papierrand aufgeschnittene Briefmarken, (auschl.
der 10 Pf.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische
Marken).

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderklappen), -Bälle, -Schläuche,
-Ueberzüge und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs,
Zalg und Stearin.

Sammelt Champagner-, Foch- und unbeschädigte Spitzlocken, sowie auch
alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.

Alles dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr
wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes ge-
worden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte an
Eurem Seelsorger bzw. dessen Beauftragten in Wiesbaden zu
Herrn Kaufmann Teich, Schwalbacherstraße 19; Herrn Anton
Waller, Bücher-Drogerie, Bismarckring 24, Ecke Blücherstraße; Herrn
Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Adlerstraße 59; Herrn
Kühn, Raderstr. 12, Major Obendorf, Jahnstr. 15.
Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede
weitere Auskunft erteilt:

Die Pfaffen-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Pf.-Marken und
besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die
Bilder des Heilandes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von
Weißblech, gewöhnl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder be-
schädigte Korkstopfen und angerauchte Zigarren.

Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -Waisen.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag, und Samstag
von 4—6 Uhr, im Königl. Schloß, Kavalierhaus,
Friedrichstr. 1, Etage, Zimmer 8.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abtl. IV.

Zu kaufen gesucht:

In guter, ruhiger Lage des Rheingebietes (Wald nicht zu weit entfernt) geräumiges Haus m. Garten
Preis ca. Mk. 25.000. Offerten unter
F. U. P. 258 an Rudolf Mosse,
Frankfurt a. M.



Bei Hals- und
Lungenleiden
aller Art,
wie Keuchhusten,
Schwindsucht,
Bronchitis usw.
empfehlen wir
Kathol.-Pillen
Dr. J. G. Müller, 2-3, Schloßstr. 15
in Wiesbaden. Sie sind wirksam,
sicher und ohne Nebenwirkung.
Preis 1/2 Mk., 1/2 Mk. 1/2 Mk.
Ausführliche Broschüre
erhältlich.

Planos eigener Arbeit

1. Mod. Stabler-Planos 1,22 cm 450 Mk.
• Klavier 1,25 500
• Klavier 1,38 570
• Klavier 1,38 600
• 5. Magn. 1,10 650
• 6. Magn. 1,30 680
• 7. Salon 1,32 720
• 8. Salon 1,34 750

a. f. m. auf Raten ohne Aufschlag pr.
Monat 15—20 Mk. Rente 5 Proz.
W. Müller's Hofpianosfabrik
Weg. 1843 Mainz Münsterstr. 3

Pianinos

unter Garantie sehr billig abgegeben.
Pianoforte-Fabrik Wilhelm Arnold
Hof. Weg. 1843 Mainz Münsterstr. 3